

Zur Kriegslage

Umgruppierungen auf allen Fronten. Die Russen hinter dem untern Sereth. Galaz und die Trothuslinie. Die Russen vor schweren Entschlüssen. Zur Lage und Entwicklung der Saloniki-Expedition. Griechenland als Operationsbasis? Die italienischen Fronten. Zur Frage der Offensive im Westen. Kriegslage und Kriegsziele. Die Lage der Schweiz.

Wenn nicht alles täuscht, stehen wir im Augenblicke, da der diplomatische Notenwechsel über die Möglichkeiten der Beendigung des Krieges die Welt in Atem hält, vor einer neuen Phase des europäischen Krieges, die sich jetzt in Umgruppierungen nicht nur im Westen, sondern auf allen Kriegsschauplätzen auspricht. Auf allen Seiten werden die Heere zum großen Endspiel bereitgestellt.

Auch der russo-rumänische Feldzug wird von diesen Umgruppierungen betroffen. Noch sind zwar dort seitens der Zentralmächte gewisse Operationen im Vollzug, deren Befristung unmöglich ist, weil man nicht weiß, wie weit sich die Heeresleitung der verbündeten Mächte das Ziel gesteckt hat, es finden aber zweifellos bereits Umgruppierungen statt, die auf die Einleitung neuer Operationen auf anderen, mehr oder weniger entfernten Kriegsschauplätzen schließen lassen. Die Russen haben den Putna-Abchnitt sehr rasch preisgegeben und sind nun am untern Sereth in die Verteidigung der Brückenköpfe von Galaz bis Fundeni gedrängt. Da die Hochadelinie, die von der Bulowina am linken Stromufer herunterführt, sehr dicht hinter den russischen Linien verläuft, wird eine Unterbindung derselben durch die deutsch-österreichische Artillerie platzgreifen können, ehe noch das Ostufer von Madensjen erstritten worden ist. Dadurch wird eine russische Gegenoffensive unterbunden oder doch so eingegengt, daß sie sich kaum entfalten kann. Daß die Russen ihre Gegenangriffe auf immer schmälerer Front ansetzen mußten, haben wir ja seit der Schlacht am Argesfluß etappenweise verfolgen können. Am Arges noch eine große, von verschiedenen operativen Möglichkeiten genährte Schlacht auf breiter Grundlage, in der Linie Buzeu-Jocjani-Braila bereits ein frontaler Durchbruchversuch, und an der Putna ein kurzlebiger Gegenstoß aus der Defensive als Deckungsmanöver vor der Zurücknahme der Armee hinter den Sereth. Nur der Abschnitt Panciu-Adjudul wird von den Russen und der letzten im Felde stehenden rumänischen Division noch gehalten. Es muß also die nächste Aufgabe des Angreifers sein, diesen zu gewinnen, um die Russen vollständig auf den Sereth zurückzudrängen und immer noch mögliche Gegenstöße aus der Trothuslinie hinfällig zu machen. Ist das geschehen, so haben die Zentralmächte die größtmögliche Frontverlängerung von Dornawatra bis zur Donaumündung erreicht und die Russen in eine eingegengte Defensivstellung verwiesen, aus der es kein Hervordringen mehr gibt, wenn nicht ungeheure Massen geopfert werden oder von anderer Seite eine über Hunderte von Kilometern vorstrebende Offensive einsetzt.

Allerdings wird mit der Erreichung des Sereth die Aufgabe Madensjens noch nicht gelöst sein, da es der Niederlegung des Brückenkopfes von Galaz bedarf, um die russische Serethstellung so zu flankieren, daß wirksame Gegenmaßnahmen erst hinter dem Pruth getroffen werden können. Wir werden sehen, ob diese Operation im Vollzug begriffen ist, schließen aber jetzt schon auf Angriff der Südfront und Niederämpfung der Galazer Befestigungen durch Fernfeuer aus der Dobrudscha-Stellung, von wo aus, wie hier zuerst erwähnt wurde, auch die Verbindung über Rani und auf der Donau unterbrochen werden konnte.

Die russische Heeresleitung steht vor schweren Entschlüssen. Sie hat eine Entlastungs-offensive zwischen Riga und Dünaburg, also am exzentrischen Punkte angesetzt, die bei der methodischen Kriegführung, die jetzt auf der Gegenseite herrscht und dort alle Kräfte einem großen Leitgedanken dienstbar macht, ohne dem Zufall wesentlich etwas preiszugeben, wenig Aussicht auf mittelbaren oder unmittelbaren Erfolg bietet. Jeder schmale Einbruch muß früher oder später stecken bleiben, jeder breite zu Versackungen führen, die auf Seiten des Angreifers mehr Kräfte binden, als auf Seiten des Verteidigers. Die Sommeschlacht hat gezeigt, daß man immer noch damit rechnen muß, daß Frontalangriffe auf befestigte, in den Flanken unverwundbare Stellungen ohne durchgreifendes Ergebnis bleiben, wenn nicht beizeiten ein Durchbruch gelingt und dieser sofort operativ ausgenützt wird.

Unterdessen drängt die Frage, wie sich die Armee Sarrail zum allgemeinen Umgruppierungsplan stellt, immer lebhafter einer Lösung entgegen. Sie ist brennend geworden in dem Augenblicke, da in Rom über das Schicksal der Saloniki-Expedition beraten wurde, und in Flammen aufgeschossen, als Umgruppierungen in der Walachei sichtbar wurden. Diese sprechen aus einem Dankesbefehl des deutschen Kaisers an den Führer der 11. Reserve-Division, Anführer, der bis jetzt in der Walachei gekämpft und nun mit seiner Truppe den rumänischen Kriegsschauplatz verläßt. Man darf wohl annehmen, daß er ihn bereits verlassen hat und daß diese Division nicht allein in Abmarsch gesetzt worden ist, denn der bulgarische Generalstabschef Schelow ist gewiß nicht zufällig im Großen Hauptquartier gewesen, nachdem Nezevov seine Aufgabe in der Dobrudscha vollständig erfüllt und die Donau-Brückenköpfe unter die Aufsicht seiner Artillerie gestellt. Ist also auf Seiten der Zentralmächte jetzt eine größere Anzahl von Truppen dort entbehrlich, so stehen wir vor einer neuen Operation der Zentralmächte, die ihre Angriffsziele erst enthüllen muß.

Die Handlungsfreiheit der auf den inneren Linien Operierenden ist bei dauerhafter Verteidigung auf den von ihnen „versagten“ Flanken so groß, daß sie in dieser oder jener Richtung vorgehen können, wenn der Gegner ihnen nicht zuvorkommt. Das ist seit der Einleitung des rumänischen Feldzuges seitens der Entente nicht mehr geschehen. Die Entente hat seit der Aufgabe der Sommeschlacht noch keine neuen Angriffsabsichten verwirklicht und bedarf der Zeit, um sich zu solchen zu gruppieren, vermutlich sogar bedeutend mehr Zeit als die Zentralmächte, weil sie auf die äußeren Linien und die Bewältigung riesiger Entfernungen zu Wasser und zu Lande angewiesen ist, obwohl sie jetzt in die Lage kommen dürfte, dieses Problem einer Lösung näher zu bringen, indem ihre nach Saloniki bestimmten Verstärkungen durch Frankreich und Italien und über Brindisi nach dem Korinthischen Meerbusen leitet, falls sie die Saloniki-Expedition ausbaut statt abbaut. Die Voraussetzung dazu ist im Ultimatum an Griechenland geschaffen worden.

General Sarrail steht heute vor der Wahrscheinlichkeit, in die Verteidigung gedrängt zu werden, bis diese Verstärkungen eintreffen, was für ihn um so schlimmer ist, als er bei Monastir in einer ungeklärten Situation steckt und sich je nach dem Grade der offensiven Bedrohung entschließen muß, rückwärts Anlehnung zu suchen und Klarheit zu schaffen. Wird seine linke Flanke bedroht, so ist er kaum imstande, sich nördlich Florina zu behaupten. Auch auf seinem rechten Flügel sind die Verhältnisse nicht derart, daß er seine Bostposten unter allen Umständen jenseits der Struma lassen kann. Er empfängt zwar jetzt schon fortgesetzt paketweise Verstärkungen, wird diese aber nicht nur in der Front nötig haben, sondern muß auch damit rechnen, die Beschlüsse der Römer Konferenz gegenüber Griechenland durchzuführen und die Verbindungen über Thessalien und nach Valona vollständig in seine Hand zu bekommen, indem er sie von Saloniki aus öffnet. Erst wenn er über ganz Griechenland als Operationsbasis verfügt, kann er 3-400,000 Streiter — die er noch nicht hat — der Gefahr aussetzen, sich zu einem Angriffsfeldzug in der Richtung Westküste-Sofia zu entwickeln.

Je mehr Kräfte von beiden Seiten nach Mazedonien strömen, desto stärker wird sich der Krieg dort und weiter im Osten konzentrieren. Damit ist aber nicht gesagt, daß er im Westen und im Süden nur unter Asche fortglimmen werde. Im Gegenteil, gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß auch am Karst, im Trentino und in Frankreich und Flandern gewaltige Anstrengungen gemacht werden, die von Seite der Entente in Angriffen bestehen müssen, teils um Entlastung zu schaffen, teils aber auch, um die Entscheidung herbeizuführen oder maßgebend zu beeinflussen, von Seite der Zentralmächte auf Defensiv im Westen und Defensiv oder Offensive im Süden ausgehen dürften. Will Italien seine Kriegsziele mit dem Schwert umschreiben, so muß es mindestens Trient oder Triest erobern. Dazu bedarf es noch größerer Anstrengungen, als sie bereits von Cadorna gemacht wurden. Italien wird also schon deshalb genötigt sein, stärker zu rekrutieren und hat diese Rekrutierung bereits in die Wege geleitet. Verstärkungen nach Mazedonien, die von Italien gestellt werden müssen, schließen eine weitere Verstärkung seiner eigenen Kampffronten keineswegs aus, sondern bedingen eher eine solche

Vielleicht ist ein Doppelenagement in Mazedonien und am Tsonzo noch nicht einmal alles, was die Kriegslage von Italien als Entente-macht fordert, denn Italien besitzt noch starke, nicht aufgebundene Reserven, und es wird lediglich eine Frage der Ausrüstung und des Unterhaltes sein, wieviel noch daraus geschöpft werden kann. Die Möglichkeit, daß italienische Truppen schließlich doch noch im Westen auftreten, ist also nicht abzuweisen. Das liegt um so näher, je mehr französische Verstärkungen nach Saloniki gehen und je mehr Truppen England im Mutterland und an der flandrischen Front zusammenhält.

Wenn im Frühling an der Westfront eine neue Offensive der Entente in Erscheinung tritt, so wird sie einen andern Zuschnitt, eigentlich auch einen andern Charakter haben müssen als die Sommeschlacht. Diese hat neuerdings bewiesen, daß eine fortgesetzte Steigerung des Materialkrieges nicht genügt, mehr als gegenseitige Abnützung zu erzielen.

Es ist daher nicht anzunehmen, daß man es bei einer weiteren Steigerung dieses mechanischen Verfahrens bewenden läßt, sondern, wie bereits wiederholt ausgeführt, dem operativen Gedanken wieder mehr Raum geben wird. Dieser weist zunächst auf eine möglichst breite Angriffsfront hin, um dem Gegner die Handlungsfreiheit in der Verwendung der Reserven zu erschweren, vor allem auf einer Front, die nicht gut eingesehen werden kann, wo also der Angreifer hinter überhöhenden oder fortifikatorisch geschützten Stellungen bereitstellen kann, und wird sich das Umfassungsprinzip wieder zu eigen machen müssen, und wäre es auch nur durch starken Druck auf die Flügel, also nicht unmittelbar flankierend, da dem im Süden die Anlehnung der Fronten an die neutrale Schweiz widerstrebt, im Norden aber eine großzügige Operation zur See hinzutreten müßte, um Einwirkung auf die Flanke zu gewinnen. Wo sich dann das Unternehmen konzentriert, das wird von der Entwicklung abhängen. In jedem Falle aber bedarf es dazu einer großen Manövrierarmee.

Das sind allgemeine Erwägungen, die aber heute als solche dargeboten werden müssen, da wir uns dem Moment nähern, der die größte Kraftentfaltung sehen und die Neutralen durch Unterbindung der Verkehrslinien, die für die Kriegstransporte herhalten werden, noch stärker in Mitleidenschaft ziehen wird, als das bisher schon der Fall war.

Die allgemeine Kriegslage wird heute von militärpolitischen Gesichtspunkten beherrscht, die durch die Bekanntgabe der Kriegsziele der Entente und die mehr oder weniger unbestimmte Umschreibung der Kriegsziele der Zentralmächte fixiert worden sind. Sie entzieht sich daher fortan der absoluten militärischen Betrachtungsweise. Dadurch wird ein Element der Unsicherheit wirksam, das die letzte Phase des europäischen Krieges für die kriegführenden Parteien zur blutigsten, krampfhaftesten, gewaltigsten machen und besonders jenen Interessenverband aktiv sehen wird, der die proklamierten territorialen Ziele noch erstreiten muß, und für die Neutra len zur gefährlichsten machen wird, weil man nun von einem Tag auf den andern in wirtschaftlicher und militärischer Beziehung vor eine neue Situation gestellt werden kann.

Unter diesen Umständen wird auch die vom ozeanischen Loben des Weltkrieges umbrandete Schweiz nicht umhin können, sich ihrer in-sularen Lage entsprechend vorzusehen und ihre Wirtschaft und ihre Lebenshaltung den bittersten Verhältnissen anzupassen und ihre militärische Bereitschaft und ihre politische Unabhängigkeit unter vollkommener Wahrung ihrer Neutralität nach allen Seiten tunlichst sicherzustellen.

Bern, 12. Januar 1917.

H. St.